



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

■ **Anders Horsbøl**

Controversies over freedom of expression: reflections on a discourse studies approach

■ **Pia Müller**

Critical Discourse Studies und Social Media-Diskurse: Theoretische und methodische Herausforderungen sowie mögliche Lösungsansätze

■ **Alexandra Núñez**

Der Arabische Frühling – eine westliche REVOLUTION?
Ein diskurslinguistischer Beitrag zur lexematischen Wissenskonstitution in Printmedienkommentaren (2010 – 2011)

■ **Interview**

Ruth Wodak im Gespräch mit Reiner Keller
Das Gesellschaftliche der Sprache und die Notwendigkeit von Engagement

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller / Werner Schneider / Willy Viehöver</i> Editorial	2
---	---

Nachruf

<i>Iris Tonks</i> Nachruf Dr. Siegfried Jäger	5
--	---

Themenbeiträge

<i>Anders Horsbøl</i> Controversies over freedom of expression: reflections on a discourse studies approach	7
---	---

<i>Pia Müller</i> Critical Discourse Studies und Social Media-Diskurse: Theoretische und methodische Herausforderungen sowie mögliche Lösungsansätze	19
---	----

<i>Alexandra Núñez</i> Der Arabische Frühling – eine westliche REVOLUTION? Ein diskurslinguistischer Beitrag zur lexematischen Wissenskonstitution in Printmedienkommentaren (2010 – 2011)	40
---	----

Interview

<i>Ruth Wodak im Gespräch mit Reiner Keller</i> Das Gesellschaftliche der Sprache und die Notwendigkeit von Engagement	64
---	----

Internationale Diskursnetzwerke stellen sich vor

<i>Ruth M. Mell und Eva Gredel</i> Diskurse – digital: Theorien, Methoden, Fallstudien Ein von der DFG gefördertes Netzwerk zur Analyse digitaler Diskurse (2016–2020)	103
---	-----

Alexandra Núñez

Der Arabische Frühling

Eine westliche REVOLUTION? Ein diskurslinguistischer Beitrag zur lexematischen Wissenskonstitution in Printmedienkommentaren (2010 – 2011)

»Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte« (Karl Marx)¹

Zusammenfassung: In diesem qualitativen Beitrag erfolgt eine diskurslinguistische und korpusbasierte Betrachtung des sogenannten »Arabischen Frühlings«. Davon ausgehend, dass mit der sprachlichen Wissenskonstitution aktorenspezifische Auswahlprozesse vorausgehen, wird anhand des im Diskursausschnitt reaktualisierten Wissensrahmens REVOLUTION aufgezeigt, welche (westlichen) kulturtradierten Verstehenshorizonte in der Diskurskonstitutionsphase (2010 – 2011) in überregionalen Zeitungskommentaren herangezogen wurden, um Resonanz zu erzeugen. Die mediale Ereigniskonstitution folgt dabei, so die Hypothese, Prinzipien der Akzeptanzanwerbung und Aufmerksamkeitssteuerung, die exemplarisch nachskizziert werden.

Schlagwörter: Historizität, Wissensrahmen, Revolution, Erinnerungsort, Kritische Diskursanalyse, Diskurslinguistik, Arabischer Frühling.

Abstract: One central function of media and especially of opinion pieces is to create a common ground for a wide audience in order to gain its acceptance for the topic. This corpus based, qualitative approach investigates how those events known as the so-called Arab Spring, are perspectivized in German opinion pieces. The focus lies on the culture-specific and historically evolved frame REVOLUTION and its strategic (re-)use in the beginning of the events in 2010 – 2011. This (re-)use implies the tendency to interpret the events in the light of prototypical western political developments. This paper exemplifies the presence of historicity and the discourse-specific perception.

Keywords: Historicity, Frames, Revolution, Memory Space, Critical Discourse Analysis, Discourse Linguistics, Arab Spring.

1 Dem Beitrag liegt folgende Notation zugrunde: Kursivsetzungen referieren auf die Ausdrucksebene z.B. *Revolution*, Kapitälchen auf die konzeptuelle Ebene z. B. der Wissensrahmen REVOLUTION. Kursivsetzungen in Zitaten und Quellen sind als Originalhervorhebungen oder Hervorhebungen der Verfasserin (Verf.) gekennzeichnet worden. Im Sinne der Phrasenstrukturgrammatik werden folgende linguistische Notationen verwendet: NP für Nominalphrase, PP für Präpositionalphrasen, etc. Für hilfreiche Anmerkungen und Gespräche danke ich A. Berger, E.-L. Do Dinh, J. Liebermann, L. Loge, R. Mell, B. Milanowi, J. Reich, C. Varwig und den Gutachter*innen.

1. Einleitung

Knapp zehn Jahre nach den Ereignissen in der Middle-East-North-Africa (MENA)-Region, die während der Diskurskonstitutionsphase (2010 – 2011) mit dem metaphorischen Schlagwort *Arabischer Frühling* zusammengefasst wurden, lässt sich folgende Bilanz ziehen: Legt man den Maßstab politikwissenschaftlicher Modernisierungstheorien an, die ihren Ausgangspunkt in der Annahme haben, dass sich die politischen Herrschaftssysteme einzelner Länder im Zuge von sogenannten Demokratisierungswellen (vgl. Carothers 1999, S. 19–53; vgl. Huntington 1991) weltweit schrittweise zu Demokratien nach westlichen Maßstäben entwickeln, dann ist das politische Projekt ARABISCHER FRÜHLING im Jahr 2020 gescheitert. Diese teleologischen Erwartungen und »Gewissheitssuggestionen« (Bluhm 2015, S. 45) von Seiten westlicher Beobachter*innen in Hinblick auf prospektive politische Entwicklungen in der MENA-Region verführten jedoch nicht nur vereinzelte Politikwissenschaftler*innen, sondern auch westliche Medien zu Deutungen und Interpretationen der Ereignisse, die weniger einem kulturalistisch relativierenden Impetus oder einem kritischen Korrektiv folgen.

Dieser Beitrag möchte keine politische Bilanz ziehen, sondern ist als linguistische Fallstudie an den strukturenbenden, lexematischen (westlichen) Deutungskategorien der Diskurskonstitutionsphase (Dez. 2010 – Nov. 2011) interessiert, die u.a. die skizzierten Deutungstendenzen der Medien bedingen.

2. Untersuchungsinteresse und -ziel

Im diachronen Verlauf des Mediendiskurses zum *Arabischen Frühling* haben sich zugunsten rhetorischer Strategien der Akzeptanzanwerbung² (vgl. Maatsoui 2018 zu den tunesisch-arabischen Partizipationsanwerbungen) und Ereignisvermittlung konzeptuelle Deutungsmodelle (vgl. Saif 2016; Chatti 2020) herausgebildet, die als sprachliche Topiken der Objektivierung (vgl. Köller 2001, S. 7) das Auftreten von Aussagen (im Sinne Foucaults) gleichsam steuern und als »diskursive Formation« (Foucault 1981, S. 58) die Wahrnehmung der Ereignisse prägen können. Die auf der Sprachoberfläche auf der lexematischen Ebene indizierten Deutungsmodelle werden in diesem Beitrag als kulturelle und selektive Bezugnahmen, genauer als »Entscheidungs- und Vergleichsrahmen« (Petthes 2013, S. 75) der Diskursakteur*innen (Journalist*innen) aufgefasst, die aus dem Wissensfundus (kulturellen Gedächtnis) einer Sprachgemeinschaft herangezogen wer-

2 Diesem Beitrag liegt die Annahme zugrunde, dass massenmediale Textsorten – im Kontrast zu prototypischen fachsprachlichen, thematisch-spezifisierenden Textsorten der Expertenkommunikation (vgl. Roelcke 2020) – einen breiten Adressatenkreis anvisieren. Unter Akzeptanzanwerbung ist hier in Analogie zum Terminus der Mehrfachadressierung (vgl. Hoffmann 1984; Kühn 1995) der kontextspezifische und strategische Gebrauch von polyfunktionalen/mehrfachadressierten sprachlichen und konzeptuell vagen, unterspezifizierten und polysemen Wissensformen und -strukturen zu verstehen, die darauf abzielen, einem breiten, inhomogenen, anonymen deutschsprachigen Adressatenkreises die außereuropäischen Ereignisse in der MENA-Region zu vermitteln.

den und durch ihren medialen Gebrauch eine kontextuelle Re-aktualisierung erfahren. Um an diese kulturhistorisch geprägten und diskursiv funktionalisierten Bezugnahmen zu gelangen, erweisen sich insbesondere Kommentare in Printmedien aufgrund ihrer textsortenspezifischen Funktion (Abschnitt 3) als besonders geeignet.

In diesem Beitrag mit qualitativer Methodik stelle ich darauf aufbauend die These auf, dass mit der Perspektivierung der außereuropäischen Ereignisse als REVOLUTION bereits ein Interpretations- und Erklärungsrahmen gesetzt und kulturhistorisch tradiertes Wissen (vgl. Koselleck 1984, S. 653–788) in den Texten evoziert und schließlich im Diskursverlauf verfestigt wird. Mit Rekurs auf die Frame-Semantik werde ich methodisch die Beschreibungskategorien Wissensrahmen und Prädikation (4.1) kurz einführen, daran anknüpfend den Wissensrahmen REVOLUTION (4.2) und den Wissensrahmen REVOLUTION mit Rekurs auf Nora (1984) als ERINNERUNGORT (4.3) vorstellen. Die Bedeutsamkeit des Beschreibungskonzepts ERINNERUNGORT liegt darin, dass es die diskursiv funktionalisierten emotiven und evaluativen Assoziationspotenziale und tradierten »kollektive[n] Erfahrungs- und Erwartungshorizonte« (Siebeck 2017, S. 12) von REVOLUTION in den Betrachtungsfokus rückt. Schließlich wird anhand von vier Textbeispielen gezeigt, wie einzelne Wissenskomponenten dieses Wissensrahmens in den Texten ausdrucksseitig als textsemantische Prädikationen (5) umgesetzt werden. Dabei geht es, wie sich noch zeigen wird, in den Textbeispielen der Diskurskonstituierungsphase nicht darum, »eine möglichst detailgenaue oder faktische [Revolutions-] Geschichte zu konstituieren, sondern eine, die den gegenwärtigen Sinn- und Identitätsbedürfnissen [...] gerecht wird« (Hoth 2011, S. 47, Anm. d. Verf.) und dem westlichen³ Rezipienten ein auf Resonanz und Partizipation abzielendes (vereinfachtes) Deutungs- und Interpretationsmodell der Ereignisse liefert. Im Fazit (6) werden die zentralen Ergebnisse und Aspekte des Beitrags zusammenfasst.

3. Diskurs, Korpus und die Funktion der Textsorte Kommentar

Pragmatische (Medien-)Diskursanalysen sind vor allem daran interessiert, diskurspezifische Sprachgebrauchsmuster (vgl. Felder 2006, S. 32) eines thematischen Diskursausschnitts⁴ auf der Basis von zusammengestellten Textkorpora (vgl. Scherer 2006, S. 3) zu eruieren, um weitergehend analytisch Rückschlüsse auf kollektive, geteilte Perspektivie-

- 3 Vgl. Lepsius (2004, S. 3): »Für kollektive Identitätsbildungen, für die Entwicklung eines verbindlichen ›Wir-Gefühls«, einer Solidarität mit unbekanntem Menschen, bedarf es der Institutionalisierung von Ordnungsideen«. Mit der kollektiven Identitätsbezeichnung *westlich* wird hier ein imaginierter Rezipient*innenkreis bezeichnet, der mit den in den Kommentaren sprachlich reaktualisierten und modifizierten institutionalisierten »Ordnungsideen« der Geschichte der europäischen Länder vertraut ist bzw. der als kollektive »Erinnerungsgemeinschaft« (Assmann 2007, S. 40) über dieses implizite, überlieferte Wissen verfügt. Eine Vertiefung dieser Aspekte ist hier nicht möglich.
- 4 Da nicht alle textuellen Realisierungsformen des »virtuellen Gesamtdiskurses« (vgl. Busse/Teubert 1997, S. 14) zu einem Thema in einer Diskursanalyse berücksichtigt werden können, bietet es sich an, von einem textuellen »Diskursausschnitt« (Felder 2012, S. 116) zu sprechen. Vgl. auch: Jung/Wengeler 1999, S. 147 f.

rungspräferenzen und -tendenzen und diskursspezifisches Wissen (vgl. Mell 2015) von Diskursakteur*innen zu ziehen (vgl. Gardt 2007). Für diesen Beitrag wurde ein Printmedienkorpus mithilfe der frei zugänglichen Mediendatenbank LexisNexis⁵ erstellt, indem – gemäß »hermeneutischer Signifikanz« (Stegmeier 2012) – nach Texten mit folgenden Schlagwörtern, gesucht wurde: *arabisch* Frühling**, *Revolution**⁶, *Demokratie**. Der zusammengesetzte Suchterminus *arabisch* Frühling** war obligatorisch und als thematischer Ausgangspunkt ausschlaggebend für die Auswahl der Texte in LexisNexis. An diesen Suchterminus wurden sodann in mehreren Suchabläufen die logischen Suchoperatoren AND, OR angeschlossen. Daraus ergaben sich schließlich folgende Suchmuster: a) *arabisch* Frühling** b) *arabisch* Frühling** AND (*Revolution** OR *Demokratie**) und c) *arabisch* Frühling** AND *Revolution** AND *Demokratie**. Diese Suche wurde auf die Textsorte Kommentar der Printmedien Die Zeit (56 Texte), taz (67), Die Welt (90), Der Spiegel (36) und Frankfurter Rundschau [FR] (51) beschränkt. Als zusätzliche Lektürehilfe wurde das Open-Source Tool AntConc 3.2.3w⁷ hinzugezogen, um kotextuelle Muster zu eruieren und kontextuelle Einblicke in die Texte zu erhalten.

Wird nun die Textfunktion »als die *im Text* mit bestimmten konventionell geltenden, d.h. in der Sprachgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln *ausgedrückte Kommunikationsabsicht* des Emittenten« (Brinker 1994, S. 36, Herv. d. Verf.) aufgefasst, so kommen prototypischen Textexemplaren der Textsorte Kommentar aufgrund ihrer (kulturellen) medienhistorischen Genese erwartungsgemäß zwei grundlegende Funktionen zu: Erstens können sie durch die textintern verwendeten Ausdrucksmittel eine »regulative Funktion« (Ramge 1999, S. 96) besitzen, wenn es darum geht, öffentlich Einfluss auf aktuelle politische Sachverhalte auszuüben. Zweitens stiften Kommentare in Printmedien vor allem Orientierung im folgenden Sinne:

»Er bietet den Rezipienten ein strukturiertes Wirklichkeits-Modell an, indem er einen aktuellen Sachverhalt [wie die Ereignisse der MENA-Region, Anm. d. Verf.] in einer von ihm für richtig gehaltenen Form rekonstruiert, ihn in allgemeine Zusammenhänge einordnet und daher die Bedeutung entfaltet, ihn zu einem kommentarwürdigen und evaluierbaren Sachverhalt macht« (Ramge 1999, S. 96).

5 <http://www.lexisnexis.de/>.

6 Der Asteriskus/Wildcard * weist darauf hin, dass ich jegliche Flexionsformen und somit jegliche Form der kontextuellen Realisierung des Schlagwortes im Sinne des Terminus Token berücksichtigt habe, um zunächst einen allgemeinen Eindruck von der quantitativen Streuung der Schlagwörter und den morphologischen Variationen wie z.B. Komposita wie *Revolutionswelle*, *Revolutionsführer* zu bekommen.

7 AntConc 3.2.3w, developed by Laurence Anthony Faculty of Science and Engineering Waseda University, Japan (anthony@waseda.jp) Aug 13, 2011 Build: 201108131912.

Damit rücken die konstruktive und genealogische Leistung der Textsorte Kommentar und vor allem die textuell aufgegriffenen, mentalitätsspezifischen⁸ als auch historisch (vgl. Foucault [1966] 1974, S. 22) gewachsenen Wirklichkeitsmodelle in den Vordergrund, die ich im Sinne von Konerding (2008, S. 121) als »Deutungsmuster« auffassen werde:

»Diese Deutungsmuster bieten als kollektiv bestimmte Interpretations- und Legitimationsangebote Möglichkeiten der individuellen Handlungsorientierung. Nur durch die direkte oder indirekte Bezugnahme auf kollektive Deutungsmuster wird Verständigung zwischen Akteuren ermöglicht.«

Die Akteur*innen werden somit ausdrucksseitig sprachliche Handlungen umsetzen, die vor allem dem grundlegenden kommunikativen Prinzip der Kooperation (vgl. Grice 1989, S. 26) nachkommen. Rückgriffe auf kollektive Deutungsmuster und die Modifikation und Anpassungen des sprachlichen Materials (vgl. hierzu auch Konerding 2008, S. 121) an die jeweiligen didaktischen und thematischen Gegebenheiten, z.B. durch den gezielten Einsatz von lexematisch indizierten Wissensrahmen (s. u.) und Metaphern (vgl. dazu Möller 2014; Núñez 2014; Núñez et al. 2017, 2018), sind als Indizes für funktionale »Sinnbildungsprozesse« (Köller 2004, S. 544) aufzufassen, denen Auswahlprozesse und somit akteursspezifische Perspektivierungsstrategien vorausgehen. Gemäß der Textsorte (vgl. Ramge/Schuster 2001, S. 1707) sind daher eher Prädikationen (s. 4.1) zu erwarten, die zum

»konsensuellen Wissensvorrat einer Kommunikationsgemeinschaft [gehören], sie betreffen das (implizite) Wissen zu den kollektiv relevanten (regelhaften) Zusammenhängen. Dieses Wissen erscheint häufig relativ undifferenziert, mit präferenzorientierten Bewertungen und Einstellungen. Es findet nicht selten unreflektiert in Stereotypen und Klischees Ausdruck« (Konerding 2008, S. 123 f.).

4. Wissensrahmen und Prädikationen als Grundlage für sprachlich konstituierte Bedeutungsspielräume

4.1 Wissensrahmen und Prädikationen

Die konzeptuelle Ausgangsbasis der Frame-Semantik nach Busse (vgl. Busse 2012) bildet die Annahme, dass konkrete miteinander in einer semantischen Relation stehende

8 Vgl. hierzu auch ausführlich Hermanns (1995) und Oesterreich (1990, S. 76) zit. nach Wengeler (2003, S. 235): »Die ›natürliche Weltanschauung‹ bildet einen lebensweltlichen Wissensvorrat von selbstverständlicher Geltung. Als solche stellt sie einen Sinnzusammenhang vertrauter Typisierungen dar, die durch ihre meist sprachliche Fassung ›sozial objektiviert‹ [sind, Anm. v. Wengeler] und damit ein ›gesellschaftliches Apriori‹ ausmachen, die dem einzelnen Subjekt vorgegeben sind.«

Sprachausdrücke auf der Textoberfläche, wie z.B. das Lexem *Revolution*, einen Wissensrahmen (*frame*) evozieren (vgl. auch Ziem 2008, S. 183). Wissensrahmen sind dabei als netzartig (vgl. Lakoff 1987) verknüpfte und schematisierte (vgl. Busse 2009, S. 82; Konering 1993, S. 110 f.) Wissensstrukturen⁹ mit vor allem prototypischem¹⁰ Charakter¹¹ aufzufassen. Dies verdeutlicht auch der strukturelle Aufbau von Wissensrahmen mit ihren slot- und filler-Strukturen, die Busse folgendermaßen beschreibt:

»Nach gängiger Auffassung der Frame-Theorie sind Wissensrahmen Strukturen verhaltensrelevanten Wissens, die einige zentrale Elemente enthalten, die aber offen sein können für unterschiedliche Ausfüllungen bestimmter anderer, typischerweise zum Rahmen gehöriger Elemente. Man spricht diesbezüglich von *Leerstellen (slots)*, die mit unterschiedlichen *Füllungen (fillers)* ausgefüllt werden können. Die Füllungen von Leerstellen sind typischerweise selbst (wieder) andere Wissensrahmen« (Busse 2009, S. 84, Originalhervorhebungen).

Als übergeordnete enzyklopädische und kategoriale Ordnungsstrukturen steuern lexematisch indizierte Wissensrahmen aufgrund ihrer Leerstellen das (potenzielle) Auftreten von textsemantischen Wissensseinheiten und sorgen mit den konkret auf der Textoberfläche umgesetzten Prädikationen (vgl. dazu Polenz 2009, S. 84) für Kohärenz. In den Texten werden allerdings nicht alle Prädikationsmöglichkeiten und somit Leerstellen stets explizit umgesetzt. Unter Prädikation wird in diesem Beitrag im Sinne von Busse

»jegliche Zuweisung / Zuschreibung eines kognitiven / epistemischen Elements zu einem anderen kognitiven / epistemischen Element aufgefasst. [...] Die vorgeschlagene kognitive / epistemische Sichtweise auf Prädikationen erleichtert es m.E. diejenigen Formen sprachlich ausgedrückter / realisierter Prädikationen semantisch näher zu untersuchen, bei denen der zentrale, die Prädikation tragende sprachliche Ausdruck nicht als Verb realisiert ist, sondern etwa als *Nomen, Adjektiv, Adverb* oder *Präposition*« (Busse 2012, S. 689, Originalhervorhebungen).

In Bezug auf den untersuchten Diskursausschnitt ist hinsichtlich der Leerstellen, die den Wissensrahmen *REVOLUTION* kennzeichnen, vorab folgendes ergänzend hinzuzufügen: Nominale Abstrakta und ihre konzeptuellen, komplexen Strukturen sind im Gegensatz zu den gern angeführten Beispielen aus dem Bereich der konkreten, ontisch-perzeptuel-

9 Dieses enzyklopädische Wissen wird während der Ontogenese und der damit einhergehenden Enkulturation mittels stetigen Sprachgebrauchs mit einer Ausdrucksgestalt/-kette assoziiert und memoriert.

10 Vgl. zum Problem der Prototypikalität Evans/Green (2007, S. 268 f.). Lakoff (1987) schlägt in diesem Zusammenhang vor, von prototypischen Effekten zu sprechen, die sich an sprachlichen Oberflächenphänomenen ablesen lassen.

11 Vgl. dazu Busse (2009, S. 84) und Busse (2012, S. 595–627) zu den Frame-Merkmalen Prototypikalität, Konventionalität, Default-Werte, Iterativität, Rekursivität, Vernetzbarkeit, Perspektivierung und Frame-Dynamik. In diesem Beitrag kann ich auf diese frametheoretischen Aspekte leider nicht ausführlich eingehen.

len Nomina wie z.B. die Konzepte AUTO (vgl. Barsalou 1992, S. 30) oder STUHL (vgl. Barsalou 1999, S. 578 f.), etc. bisher in der Forschung nur marginal betrachtet worden (vgl. dazu auch die kritischen Anmerkungen bei Busse 2012, S. 443, 475, 492). Eine Schwierigkeit liegt darin, dass die für konkrete Nomina verwendeten, zumeist logischen und taxonomisch-relationalen (ontisch anmutenden) Beschreibungskategorien sich nicht ohne massive Reduktionsprozesse auf nominale zumeist polyseme Abstrakta aus dem Bereich der Politik- oder Kulturlexik anwenden lassen. Beim lexemindizierten Wissensrahmen REVOLUTION liegen vor allem unterschiedlich ausgeprägte strukturelle Extensionen des politisch-kulturell profilierten Wissensrahmens vor (vgl. beispielsweise Grosser 2013 zu den unterschiedlichen Revolutionskonzepten und -theorien). Eine deskriptive Strukturbeschreibung der (infiniten) Leerstellen – und damit verbunden der unterschiedlichen akteurspezifischen Lesarten – von REVOLUTION stellt aufgrund der Komplexität des Wissensrahmens ein sehr aufwändiges und schwieriges Unterfangen dar. Letztlich schließt eine solche z.B. diskurspragmatische Untersuchung, die einen Beitrag zur Typologie von nominalen Wissensrahmen von Abstrakta liefern würde, den Vergleich unterschiedlicher Revolutionskonzepte und damit einhergehend die quantitative und/oder qualitative, kontextspezifische bottom-up Analyse konkreter Füllwerte und damit auch die Inferierung impliziter Leerstellen des Wissensrahmens REVOLUTION mit ein.

In diesem Beitrag wurde zugunsten einer praktischen Umsetzung eine erste Annäherung an den (westlich geprägten) Wissensrahmen REVOLUTION in einem klassischen Sinne unternommen, indem von einem lexikographischen und begriffsgeschichtlichen REVOLUTIONS-Default-Wissensstandard ausgegangen wurde, um die jeweiligen sprachlichen Instantiierungen in dem Diskursausschnitt zu analysieren.

4.2. Wege zum Wissensrahmen REVOLUTION

Mit Wissensrahmen gehen Verwendungsdiskpositionen von Prädikationen einher, die als prototypische Zuschreibungs- bzw. Zuweisungsformen aufzufassen sind. Diese konventionalisierten Prädikationsstrukturen, die ich als kulturelle Default-Werte eines Wissensrahmens auffassen werde, lassen sich für den Wissensrahmen REVOLUTION zunächst lexikographisch eruieren. Dafür ziehe ich den DUDEN¹² und den Eintrag *Revolution* heran:

»Revolution, die: französisch *révolution*, eigentlich = Umdrehung, Umwälzung < spätlateinisch *revolutio* = das Zurückwälzen, -drehen, zu lateinisch *revolutum*, *revolvieren*

1. auf radikale Veränderung der bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse ausgerichteter, gewaltsamer Umsturz[versuch]

12 <http://www.duden.de/node/662683/visions/1381095/view>. Aufgerufen am 14.01.2017.

Beispiele

- die Französische Revolution
- eine Revolution findet statt, bricht aus
- die Revolution scheitert, siegt, bricht zusammen
- eine Revolution machen, niederschlagen, beenden
- <in übertragener Bedeutung>: die industrielle Revolution (*die wirtschaftliche Umwälzung durch den Übergang von der Manufaktur zur Großindustrie*; Lehnübersetzung von englisch Industrial Revolution; von dem britischen Historiker A. J. Toynbee [1889–1975] geprägter Begriff)

2. umwälzende, bisher Gültiges, Bestehendes o. Ä. verdrängende, grundlegende Neuerung, tief greifende Wandlung.«

Die etymologische Herkunft des Lexems *Revolution* aus dem Französischen wird im Deutschen mithilfe der Deverbativa »Umwälzung, Umdrehung« wiedergegeben und legt auf diese Weise bereits die sprachlichen Konzeptualisierungstendenzen offen, die insbesondere in der Agentivierung (*die Revolution scheitert, siegt*) und den metaphorischen (vgl. dazu Lakoff/Johnson 1980) Konzeptualisierungen als Gebäude/Gegenstand/Naturphänomen (*die Revolution bricht zusammen; die Revolution bricht aus*) deutlich werden. Die Nennung der *Französischen Revolution* als politisches Ereignis ist dabei zentral, da eben diese Revolution als kultureller Prototyp fungiert und die seit 1789 gemachten Erfahrungen und Erwartungen (konzeptuell) bündelt (vgl. Koselleck 1984, S. 653). Dabei handelt es sich bei REVOLUTION mit Koselleck¹³ um einen

»komplexen Begriff, der eine primär politische Stoßkraft hat, aber ebenso einen weiteren, sozialen Kontext umgreift, der sowohl einen kurzfristigen gewaltsamen Umschlag bezeichnet als auch einen länger währenden geschichtlich Prozeß. Beide Bedeutungsfelder können einzeln abgerufen werden, *aber seit der Französischen Revolution ist es üblich, daß sie sich in ein und demselben Revolutionsbegriff gegenseitig bedingen*. Der geschichtliche Aspekt erläutert den politischen Zweck, und umgekehrt wird durch die politische Zielsetzung die geschichtliche Dimension erschlossen. Der Begriff ist zugleich erkenntnisleitend wie handlungsanweisend. Darin liegt seine Modernität beschlossen« (Koselleck 1984, S. 654, Herv. d. Verf.).

In Kombination mit den vorangegangenen Überlegungen zu Wissensrahmen möchte ich auf Basis der DUDEN-Definition nun die Umsetzung von Prädikationen des Wissensrahmens REVOLUTION exemplarisch anhand von vier Textbeispielen und -ausschnitten betrachten. Dabei zeigt sich in der Tendenz, dass die auf der Sprachoberfläche prädierten konzeptuellen Wissensbestände aus dem westlichen kulturhistorischen »Erfahrungs-

13 Zur Kompatibilität zwischen Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Wissensrahmen vgl. Busse (2008) als auch kritisch Wengeler (2003). Auf diese methodischen Überlegungen kann ich hier leider aus Platzgründen nicht eingehen.

raum« (Koselleck 2015, S. 350 f.) die öffentliche Wahrnehmung der Ereignisse tendenziell leiten und zugleich auch den westlichen »Erwartungshorizont« (Koselleck 2015, S. 350 f.) in Hinblick auf die zukünftigen politischen Entwicklungen in der MENA-Region abstecken. In den textlinguistischen Beispielen nehmen (s. Abschnitt 5) mit Rekurs auf Kosellecks Begriffsgeschichte (1984) folgende Prädikationen des kulturhistorischen Wissensrahmens REVOLUTION eine zentrale Funktion ein: Momente der Überraschung¹⁴ der Teilnehmer*innen als auch Beobachter*innen, analytische Reflexionen über die Einmaligkeit¹⁵ und Geschichtsträchtigkeit der Ereignisse, Überlegungen zur Legitimität¹⁶ der politischen Ereignisse als auch (mitunter) teleologische Erwartungen bis hin zu emphatischen, emotionalen [emotiven] Reaktionen bezüglich der Ereignisentwicklung. Die Beobachtungen, die im Anschluss exemplarisch und analytisch dargelegt werden (s. Abschnitt 5), möchte ich hier mit hermeneutisch signifikanten Belegen (s. Fußnoten und die kursiven Herv. d. Verf.) ergänzen. Sie lassen sich vorab folgendermaßen zusammenfassen:

- Momente der Überraschung, die die Einmaligkeit und Geschichtsträchtigkeit der Ereignisse hervorheben, werden
 - z.B. mit Ellipsen, Asyndeta, mit dem substituierbaren Lexemfeld *Geschichte*¹⁷, *Zäsur*¹⁸, *Zeitenwende*¹⁹ umgesetzt.

- 14 Vgl. Koselleck (1984, S. 734 f.): »Es war die für viele Teilnehmer überraschende Erfahrung eines nicht steuerbaren, prozessualen Geschehens. Sie [die Revolution, Anm. d. Verf.] wurde im Kollektivsingular auf ihren Begriff gebracht.«
- 15 Vgl. Koselleck (1984, S. 735): »Immer handelt es sich darum, unter ›Revolution‹ ihre Selbstläufigkeit und das Überraschende ihrer Wendungen herauszustreichen. [...] Hinzu trat eine weitere Funktion des neuen Kollektivsingulars. Er wurde nicht nur als Indikator, sondern mehr noch als sprachpolitischer Faktor zur Deutung – und Steuerung – des Geschehens verwendet. ›Die Revolution‹ bündelt dann alle Ereignisse und Hoffnungen zu einem gemeinsamen Begriff von sinnstiftender Einmaligkeit.«
- 16 Vgl. Koselleck (1984, S. 736): »Revolution ist zugleich ein Begriff der Geschichte wie ihres Bewusstseins. Insofern kann der Begriff, in Anlehnung an die kantische Deutung, als transzendentaler Reflexionsbegriff definiert werden. Ist einmal die geschichtliche Einzigartigkeit der Revolution zu Bewusstsein gebracht, so folgt daraus die Legitimation zum gerechten Handeln. Deshalb kann ›Revolution‹ ebenso als Legitimationsbegriff bezeichnet werden.«
- 17 Vgl. Die Welt, 11.10.2011: »Eine Phase der *Geschichte*, aus der etwa Ungarn noch immer nicht herausgetreten zu sein scheint. Dazu kam, dass vielfach auch die *Geschichte* des Zweiten Weltkrieges unaufgearbeitet geblieben war [...]. Gemessen daran stehen die arabischen Gesellschaften erst am Anfang einer wahrscheinlich noch turbulenter werdenden Auseinandersetzung mit den eigenen Dämonen und inneren Widersprüchen.«
- 18 Vgl. FR, 09.03.2011: »Der Freiheitskampf der arabischen Völker markiert, [...] eine *weltgeschichtliche Zäsur*, die zu Recht schon in das Licht der Kantschen Geschichtsphilosophie gerückt worden ist.«
- 19 Vgl. Die Zeit, 21.02.2011: »Nach Tunesien und Ägypten, nach den Bürgerprotesten in Libyen, Jordanien und im Jemen, ist die arabische *Zeitenwende* auch bei den Scheichs angekommen.« FR, 14.02.2011: »Und so steht der gesamte Orient jetzt vor einer historischen *Zeitenwende*.« Die Welt, 25.02.2011: »Die Umbrüche im Mittelmeerraum, die auch eine *Zeitenwende* für den arabischen Kulturraum bedeuten könnten«

- Überlegungen zur Legitimität der Ereignisse werden über implizite/explicite Bewertungen der Akteur*innen unternommen:
 - z.B. Komplexitätsreduktionen (z. B. dichotome Mitspielerentwürfe), Stigma- (*Diktatoren*²⁰, *Despoten*²¹) und Fahnenwörter (*freiheitshungrige Bürger*²²)
- Evaluationen der Ereignisse changierend zwischen teleologischen Erwartungen bis hin zu emphatischen, emotionalen Reaktionen bezüglich der weiteren Ereignisentwicklung erfolgen über
 - Hochwertwörter, Fahnenwörter z. B. *Ruf nach Demokratie*²³, *Würde*²⁴, *Freiheit*²⁵ als Begründungs- und Erklärungszusammenhänge

20 Vgl. FR, 17.10.2011: »Wir spüren alle, dass sich seit der tunesischen Jasminrevolution in der Welt etwas geändert hat. Was derzeit geschieht, ist meines Erachtens nicht nur eine Jagd auf alte bornierte und harthörige *Diktatoren*, und es beschränkt sich nicht auf die arabischen Länder, sondern es kommt eine weltweite Veränderung auf, eine kopernikanische Revolution«

21 Vgl. taz, 11.02.2011: »Der Vorteil der Tunesier war, dass sich mit dem Ben-Ali-Clan der Zorn gegen ein klares Ziel richten konnte, vergleichbar mit Ägypten, wo Mubarak den Hass und die Empörung auf sich zog. Anders sieht es zum Beispiel in Algerien aus, wo gleich mehrere *Despoten aus dem Sattel geworfen* werden müssten.«

22 Vgl. Die Zeit, 17.02.2011, siehe dazu die Analyse in Abschnitt 5.2.

23 Vgl. Der Spiegel, 24.01.2011: »Es ist die Zeit der Parteiengründungen und der großen Debatten. Tunesien erlebt die ersten Tage auf dem Weg in die *Demokratie*.«, taz, 11.04.2011: »Im März 1848 revoltierten Deutschlands Bürger gegen ihre Unterdrückung durch reaktionäre Potentaten. Sieht man vom 12-jährigen Freiheitsintermezzo der zerbrechlichen Weimarer *Demokratie* ab, dauerte es nach Nazikrieg und Völkermord gut ein Jahrhundert, bis die Bundesrepublik Deutschland 1949 geschaffen wurde. [...] Dies sind die zeitlichen Dimensionen, die Revolutionen benötigen, um ihre sozialen Kräfte in stabile demokratische Bahnen zu lenken. Der arabischen Welt sind kürzere Distanzen und weniger Opfer auf dem Pfad zur Freiheit zu wünschen.«

24 Vgl. FR, 09.03.2011: »Der Revoltierende kann nach Camus seine *Würde* nicht behaupten, ohne zugleich die *Würde* aller anzuerkennen. Aus diesem Grund fordern heute die arabischen Völker von Europa zuallererst die Anerkennung ihres Befreiungskampfes als eines *Kampfes um die Würde* des Menschen«, taz, 12.02.2011: »In der arabischen Welt hielt man sich mit Mahnungen und Ankündigungen zunächst zurück. Katars Regierung nannte Mubaraks Rücktritt einen positiven, wichtigen Schritt zur Erfüllung der Aspirationen des ägyptischen Volkes: Demokratie, Reform und *ein Leben in Würde*.«

25 Vgl. Die Welt, 24.01.2011: »Kein Allah, kein Islam wird in der tunesischen Revolution ersehnt, sondern der *Ruf nach Freiheit* skandiert – von einer Mittelschicht, die endlich Teil der westlichen Welt sein will.« Der Spiegel, 07.02.2011: »Der Tahrir-Platz wurde für die Welt zu einer Bühne, auf der sich der beeindruckende Kampf der Ägypter für ihre *Freiheit* zeigte«.

- Metaphern [FEUER²⁶-, WASSER²⁷-, SPIEL²⁸metaphorik] als Formen der Darstellung von prozessualen Ereignisdynamiken
- Parallelisierung und Vergleiche mit anderen (mitunter westlichen) revolutionären Ereignissen als Formen der (kulturellen) Integration *Fall der Mauer 1989*²⁹, *Französische Revolution 1789*³⁰, *Iranische Revolution 1979*³¹, etc.

Die umgesetzten Prädikationen des Wissensrahmens REVOLUTION – es werden nur bestimmte *slots* in den Medien ausdrucksseitig gefüllt, die den herausgearbeiteten kulturellen Default-Werten entsprechen, während andere potenzielle Prädikationstypen ausgeblendet werden (siehe dazu Abschnitt 4.2) – bieten dem westlichen Lesenden emotive

- 26 Vgl. taz, 26.10.2011: »Nein, es droht *kein islamistischer Flächenbrand* am Südufer des Mittelmeers. Und nein, die tunesischen Islamisten sind keine Gefahr für die Revolution«; FR, 16.02.2011: »Arabische Satellitensender haben eine panarabische Öffentlichkeit hervorgebracht. Dadurch konnte *der Funken* von Tunesien nach Ägypten überspringen – mit offenem Ausgang. Handelt es sich deswegen um einen ›*Flächenbrand*‹, wie immer wieder alarmistisch behauptet wird?« Die Welt, 16.02.2011: »Springt der *demokratische Funke* etwa von Kairo auf Teheran über?«
- 27 Vgl. taz, 22.01.2011: »Arabische Welt unterschätzt. Deshalb hielt man die fünfte, nun anschwellende *Welle der Demokratisierung* in der arabisch-islamischen Welt für Zukunftsmusik.« Die Welt, 29.01.2011: Unmittelbar jedoch stellt die tunesische Revolution vor allem eine Frage: Warum unterstützt der Westen immer noch fast alle Diktatoren im Nahen Osten, während *die demokratische Welle* über die Region *hinwegrollt*? Die Antwort bisher lautete natürlich, dass der Westen autoritäre Regime als die besten *Dämme* gegen *die islamistische Flut* betrachtet.«
- 28 Vgl. Der Spiegel, 07.02.2011 »Ob es zu einem *Dominoeffekt* kommt, ob wirklich ein Regime nach dem anderen stürzen wird, ist noch nicht ausgemacht.« Die Welt, 22.02.2011: »Arabische Revolution: Ist Libyen der nächste *Dominostein*, der fällt?«
- 29 Vgl. FR, 14.02.2011: »Und so steht der gesamte Orient jetzt vor einer historischen Zeitenwende. Er erlebt seinen eigenen *Fall der Mauer* – einer Mauer aus Machtmissbrauch und Polizeiterror, aus Ignoranz und erzwungener politischer Unmündigkeit.« Die Zeit, 20.01.2011: »An diesem Tag schürzte sich die Geschichte des Maghreb, ja der arabischen Welt zu einem Knoten. Es gibt solche Tage. Der 14. Juli 1789, an dem in Paris die Bastille erstürmt wurde: der Anstoß zur Französischen Revolution. Der 9. November 1989, an dem die Berliner Mauer fiel. Diesmal war es der 14. Januar 2011. Um zu verstehen, welche Kräfte dieser Tag freisetzt, muss man zurückblicken.« Die Welt, 20.01.2011: »Das tunesische Volk ist im Begriff, etwas zu schaffen, von dem wir schon seit langem träumen und für das wir schon einen hohen Preis gezahlt haben. Die *Mauer von Tunis* ist gefallen, wie 1989 die *Berliner Mauer* fiel.«
- 30 Vgl. FR, 16.02.2011: »Aber die arabische Revolte ist kein globales Risiko wie die Finanzkrise oder der Klimawandel. Vielmehr handelt es sich um Aufstände gegen autokratische Herrschaftsregime, wie sie die *Französische Revolution*, die amerikanische Revolution oder der Fall der Berliner Mauer darstellen.« Die Zeit, 04.08.2011: »Auch er [der Historiker Emanuel Todd, Anm. d. Verf.] stellt den Vergleich mit der europäischen Geschichte an: ›*Die Französische Revolution* brach aus, als 50 Prozent der Menschen im Pariser Becken ›schreiben konnten‹. Und er findet im Blick auf damals die heutigen Veränderungen keineswegs enttäuschend langsam, im Gegenteil. [...] Im Verhältnis dazu wirkt der gegenwärtige Umbruchprozess bisher ungeheuer komprimiert und in seiner Richtung erstaunlich sicher. Denn so abgeschottet und kontrolliert ist kein arabisches Land, dass seine Bewohner nicht wüssten, wie man im 21. Jahrhundert leben kann und wie ein anständiger Staat seine Bürger behandelt.«
- 31 Auf diesen Aspekt werde ich aus Platzgründen nicht eingehen.

(ideologische) Identifikations- und Reaktionsangebote an (s. auch 4.3 und 5). Gerade letzterer Aspekt wird auch von dem Historiker Koselleck vertreten, wenn er behauptet, dass der Begriff

»Revolution« seit 1789 so ideologieanfällig wie offen für Ideologiekritik [ist, Anm. d. Verf.]. [...] So sind im Begriff Revolution zeitlich verschieden gestaffelte Schichten enthalten, die je nach politischem Standort verschieden abgerufen, gemischt und dosiert werden« (Koselleck 1984, S. 655 f.).

4.3 Der Wissensrahmen REVOLUTION als Erinnerungsort

Im Anschluss an Koselleck lässt sich das Konzept der ERINNERUNGSORTE (Lieux de mémoire) des Historikers Pierre Nora (1984) hinzuziehen, um den normativen Gebrauch und somit die kontext- und akteurspezifische Funktionalisierung des strukturiert-strukturierenden Wissensrahmens REVOLUTION in diesem Diskursausschnitt zu erläutern. Ausgangspunkt des Konzepts der ERINNERUNGSORTE bildet die zeitdiagnostische, post-strukturalistische Beobachtung und Prämisse, dass wir seit dem 19. Jahrhundert in einer Zeit leben, in der kohärente, kollektive und an Essentialisierungen wie Nationen und Milieus gebundene Erinnerungen, z.B. in Form von sogenannten großen Erzählungen (Lyotard) nicht mehr vorhanden sind:

»On ne parle tant de mémoire que parce qu'il n'y en a plus. [...] Il y a des lieux de mémoire parce qu'il n'y a plus de milieux de mémoire« (Nora 1984, S. XVIII).

Stattdessen übernehmen Erinnerungsorte die Aufgabe, kollektives Gedächtnis und kollektive Identität zu stiften. Erinnerungsorte sind nicht als konkrete topographische Orte, sondern als polyvalente, kulturspezifische und kollektiv geteilte commemorative Topoi und – allgemeiner gesprochen – symbolträchtige typisierte Objektivationen (z.B. Daten, Ereignisse, Begriffe, Personen, Bilder, Riten, etc.) einer (Sprach-)Gemeinschaft zu verstehen, die diskursiv re-aktualisiert werden können. Aufgrund ihres unterspezifischen und typisiert-abstrakten Charakters – und darin liegt eine produktive Schnittmenge zum Konzept der strukturiert-strukturierenden Wissensrahmen – erweisen sie sich zudem als flexibel einsetzbar.

Der zentrale Mehrwert des Konzeptes ERINNERUNGORT liegt darin, dass die evaluativen und emotiven Konnotationen, also die kontextspezifischen kollektiven Assoziationspotenziale von REVOLUTION in den Fokus gerückt werden und deutlich wird, dass der Rückgriff auf diesen Wissensrahmen einer kulturellen Notwendigkeit und Logik folgt. Denn Erinnerungsorte werden – diskursanalytisch betrachtet – von Diskursakteur*innen temporär ausgewählt und funktionalisiert, um »bestimmte Narrative über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und damit kollektive Erfahrungs- und Erwartungshorizonte« (Siebeck 2017, S. 12) als kontextspezifische interpretative Deutungs- und Bewertungsmodelle zu etablieren. Als Indikator dieses diskursiven Einsatzes eines Erinne-

nungsortes im Diskursausschnitt fungiert – neben den bereits oben erwähnten lexematischen Instantiierungen auf der Sprachoberfläche, die als Attribute des Wissensrahmens REVOLUTION zu verstehen sind – auch das explizite Aufgreifen der symbolträchtigen Ereignisse *Mauerfall, 09. November 1989* und der *Französischen Revolution, 14. Juli 1789* (siehe Fußnoten oben). Diese evokative Kommemoration dient insbesondere der impliziten (Re-)Konstruktion eigener kollektiver Herkunft, indem gezielt an westliche symbolträchtige Ereignisse und damit einhergehend überlieferte Ideale und Werte – indiziert durch sprachlich konstituierte Deontiken – erinnert wird (siehe 5.2). Die Ereignisse in der MENA-Region werden auf diese Weise – fernab von kulturellen und politischen Eigenheiten und der Geschichte einzelner Länder – in der Tendenz als Fortsetzungsgeschichte einer westlichen (Demokratisierungs-)Geschichtsschreibung interpretiert und somit integrierbar.

5. Revolution in deutschsprachigen Printmedienkommentaren (exemplarisch)

Die in Abschnitt 4 zusammengefassten Aspekte zeichnen, so meine These, als Spuren auf der Sprachoberfläche den Diskursausschnitt aus. Genauer gesagt möchte ich nun anhand der Beispiele kurz darlegen, dass der Wissensrahmen REVOLUTION und die damit einhergehenden genannten prototypischen Prädikationsdispositionen und -möglichkeiten den Diskursausschnitt semantisch-konzeptuell bestimmen. Mit dieser Form der diskursiven Wissenskonstitution wurde von den Diskursakteur*innen mit REVOLUTION ein Erinnerungsort re-konstruiert und entsprechend in Szene gesetzt, um bei westlichen Leser*innen um Akzeptanz für die außereuropäischen Ereignisse zu werben. Dies geschieht tendenziell über das gemeinsame strukturelle Auftreten der oben genannten Lexeme, Metaphern und Vergleiche in den Texten, die als Prädikationen zum Wissensrahmen REVOLUTION gehören und schließlich als kontextuelle Begründungs- und Erklärungszusammenhänge fungieren.

5.1 Überraschung, Einmaligkeit und Geschichtsträchtigkeit der Ereignisse

Der historisch einschneidende Charakter der Ereignisse in der MENA-Region wird mit Prädikationen konstituiert, die die Einmaligkeit und Besonderheit der Ereignisse hervorheben. Dabei spielt das Lexem *Geschichte* als Reflexionskategorie im Wissensrahmen REVOLUTION eine besondere Rolle. Es dient der Inszenierung eines symbolischen politischen Neuanfangs und der Bewertung und Einordnung der Ereignisse in der MENA-Region.

»Die *Geschichte*, die in diesen Tagen erzählt wird, ist die *Geschichte einer lange für unmöglich gehaltenen, blutigen, aber bislang vergleichsweise friedlichen Revolution*. Einer

schmerzvollen *Öffnung in Richtung Demokratie*, die dadurch erschwert wird, dass sie Vorbild sein könnte für große Teile der arabischen Welt. Es ist *eine Revolution* ohne Anführer, ohne große Köpfe, beflügelt *von der Sehnsucht nach Freiheit*. Das macht sie so besonders *für uns, die wir auf unsere Geschichte zurückblicken*« (FR, 12.02.2011, Herv. d. Verf.).

In dem Textausschnitt wird – gekoppelt an das zentrale substantivische Lexem *Geschichte* – die *lange für unmöglich gehaltene, blutige, aber bislang vergleichsweise friedliche Revolution* in Ägypten vor dem Hintergrund ihrer Historizität betrachtet. An dieser Textstelle sind sowohl die Länge der pränominalen Attribuierung mit ihrer implizit beschreibenden Funktion des Ausdrucks *Revolution* als Index für den Wissensrahmen REVOLUTION als auch der Gebrauch des Lexems *Geschichte* bemerkenswert. Auf Basis der Partizipialgruppe *lange für unmöglich gehaltenen* wird ohne die Nennung eines Dativobjektes wie z.B. [für uns] *lange für unmöglich gehaltenen Revolution* dem Ausdruck der Überraschung Rechnung getragen. Die *Geschichte einer Revolution* ist aufgrund vorausgesetzter Annahmen, die nicht erwähnt werden, für eine Wahrnehmungsgruppe als *unmöglich* klassifiziert worden. Das angeschlossene Adjektiv *blutigen* dient der szenischen Aufmerksamkeitssteuerung und des Spannungsaufbaus, da an dieser Stelle nicht näher erläutert wird, welche Umstände die ägyptische *Revolution* zu einer blutigen gemacht haben. Relativiert wird diese Prädikation einer *blutigen Revolution* zugunsten der daran angeschlossenen adversativen Konjunktion *aber* (vgl. Breindl/Volodina/Waßner 2014, S. 511–566) in Kombination mit dem Temporaladverb *bislang* und es wird deutlich: Vor dem Hintergrund eines implizit angelegten Maßstabs werden die Ereignisse als eine *vergleichsweise friedliche Revolution* eingeordnet. Die Ko-Präsenz der Adjektive *blutig* und *friedlich* weist hier insbesondere darauf hin, dass mit beiden Adjektiven eigene Frames evoziert werden können. Dabei zeigt sich hier, dass *blutig* und *friedlich* nicht als antonymisch zueinanderstehende Bestandteile des Wissensrahmens REVOLUTION aufgefasst werden, vielmehr wird deutlich, dass interpretativ eine Überlappung möglich ist und auf frühere (eigene) historische revolutionäre Prozesse, die als Wissen vorausgesetzt werden, angespielt wird. Man denke hier beispielsweise an die Ereignisse der Französischen Revolution und den daran anschließenden Terreur. Des Weiteren ist an dieser Stelle auch der Hinweis notwendig, dass der Ausdruck *Revolution* in diesem kontextspezifischen Gebrauch eine andere Konnotation erhält als der im Diskursausschnitt ebenso gebrauchte Ausdruck *Revolte* (siehe dazu Abschnitt 5.4).

Das Lexem *Geschichte* wird an dieser Stelle mit seiner Polysemie in zweifacher Funktion verwendet. Der restriktive Relativsatz mit seiner syntaktischen Attributfunktion und seiner grammatischen Passivkonstruktion in *die in diesen Tagen erzählt wird* greift die Bedeutungskomponente *eine-Geschichte-erzählen* auf und verknüpft diese zugleich mit der Geschichtsträchtigkeit von Ereignissen in *die Geschichte einer lange für unmöglich gehaltenen, blutigen, aber bislang vergleichsweise friedlichen Revolution*. Es ist dabei eine Geschichte der Demokratisierung, die hier als Deutung dargeboten wird: Die sprachlich elliptische Konstruktion [Die Geschichte] *einer schmerzvollen Öffnung in Richtung Demokratie* (vgl. auch Núñez 2014) weist aufgrund der Substantivierung des Prozessverbs

öffnen zu *Öffnung* und der direktionalen PP *in Richtung Demokratie* auf eine teleologische Erwartungshaltung von Seiten des Kommentators hin. Dieser Interpretation folgend werden die politischen Ereignisse in einer demokratischen Staatsordnung münden. Auf der Grundlage des *dass*-Satzes in der Funktion eines Akkusativobjektes und der Verwendung des Modalverbs *könnte* – in einer potenziell optativen Funktion – wird über die Revolution in Ägypten weitergehend ausgesagt, dass sie das *Vorbild* [...] *für große Teile der arabischen Welt* sein könne. Sie wird hier somit als Prototyp für die antizipierten weiteren Entwicklungen in der MENA-Region konzeptualisiert.

In dieser Textpassage wird deutlich, dass auf Basis der explizit genannten Lexeme *Revolution* und *Geschichte* Reflexionen über die Ereignisse und Integrationsbemühungen von Seiten der Diskursakteur*innen hinsichtlich der Ereignisse indexikalisch auf der Sprachoberfläche zum Tragen kommen.

5.2 Erinnerungsangebote

Als Reflexionskategorie (vgl. Koselleck 1984, S. 735 f.) fungieren das Lexem *Revolution* und der evozierte Wissensrahmen REVOLUTION auch in dem folgenden Abschnitt. Dabei werden Begründungen für die Ereignisse mit dem zentralen Hochwertwort *Freiheit* prädiert.

»Es ist eine Revolution ohne Anführer, ohne große Köpfe, beflügelt von der Sehnsucht nach Freiheit. Das macht sie so besonders für uns, die wir auf unsere Geschichte zurückblicken« (FR, 12.02.2011, Herv. d. Verf.).

Von der *Revolution* in der Es-Konstruktion wird prädiert, dass es sich um *eine Revolution*, nämlich *eine* PP: *ohne* + Akkusativobjekte (NP *Anführer*, ADJP *große NP Köpfe*) handelt. Bereits die Nennung der fehlenden *Anführer* und *großen Köpfe* betont, dass diese *Revolution* wider westlicher Erwartungen anders verläuft und impliziert zugleich, dass es sich um eine REVOLUTION des (ganzen) Volkes und nicht einer Elite handelt, in der die Freiheit als Beweggrund und Anlass eine zentrale Rolle spielt. Die Prädikation auf der metaphorischen Basis *beflügelt* und die angeschlossenen PPs *von der Sehnsucht nach Freiheit* sind als kausale Erklärungsschemata aufzufassen, die die Motivation der REVOLUTION (es war die *Sehnsucht nach Freiheit*) zu begründen suchen. Die prädierten Merkmale werden im Weiteren genutzt, um beim Lesenden um Akzeptanz zu werben. Die Steigerungspartikel *so* mit Bezug auf das prädikativ verwendete Adjektiv *besonders* der Prädikativkonstruktion *machen* + *besonders* legt den Fokus darauf, dass diese *Revolution* für eine bestimmte, historisch geprägte Gruppe (*für uns, die wir auf unsere Geschichte zurückblicken*) wichtig sei. Dabei fungiert diese Sentenz als geschichtliches Erinnerungsmoment und hält bewusst die Perspektivierung und Wahrnehmung der Ereignisse transparent: Das vereinnahmende und kollektive Personalpronomen *uns* sowie das Possessivpronomen *unsere* (im Kontext: *unsere Geschichte*) verdeutlichen den zugrunde liegenden historischen Erfahrungshintergrund einer Gruppe, der hier mit der aktuellen REVOLU-

TION parallelisiert wird. Die Rezipient*innen werden somit direkt in die Szenerie im Sinne eines Ingroup-Effekts involviert. Es wird an die eigene Geschichte erinnert und es werden damit zugleich ausdifferenzierende Argumentationen und Parameter wie die wirtschaftliche Lage oder kulturelle Gegebenheiten eines Landes, die über den Beweggrund des Freiheitswillens hinausgehen, ausgespart.

5.3 Partizipationsangebote

Erwartungen hinsichtlich Reaktionen des Westens auf die Ereignisse werden sowohl mit den stets wiederholten und pathetischen Hochwertwörtern *Demokratie*, *Demokratisierung*, *Freiheit* als auch *Würde*, *Gleichheit*, *Menschenrechte* geschürt. Im Diskursausschnitt sind sie als instrumentalisierte lexikalische Indizes einzuordnen, die die Leser*innen zur Partizipation und Reflexion auffordern und analog zum vorangehenden Textabschnitt um Akzeptanz und Teilnahme werben.

»Ein Traum von Freiheit

Die *ägyptische Revolution* ist noch fragil – noch ist nicht ausgemacht, wohin sie führen und wie sehr sie *die Statik der arabischen Welt* verändern wird. Aber sie gibt Anlass zur Hoffnung: *Nicht bärtige alte Männer greifen nach der Macht, sondern junge Männer, die sich nach Demokratie sehnen*« Der Spiegel, 07.02.2011, Herv. d. Verf.).

Der einleitende Titel *Traum von Freiheit* ist Ergebnis elliptischer Reduktionsprozesse (vgl. Hoffmann 2006, S. 97 f. zu Schlagzeilen) und fordert die Leser*innen zu kognitiven Ergänzungsleistungen auf – es wird somit auf diskursives Wissen angespielt oder ein solches vorausgesetzt – und setzt bereits ein im Diskurs wichtiges substantivisches Hochwertwort, nämlich *Freiheit*, kontextuell in Bezug zum Wissensrahmen REVOLUTION, der explizit mit der Erwähnung *die ägyptische Revolution* eröffnet wird.

Als ein (fiktives) Fernziel konzeptualisiert – es ist *ein Traum von Freiheit* –, rahmt der Titel bereits die nachfolgende Prädikation des Satzsubjekts *die ägyptische Revolution* ein. Auf Basis des Kopulaverbs und des prädikativ verwendeten Adjektivs wird prädiziert, dass sie *fragil* sei. Die aufgestellte Behauptung wird damit begründet, dass sowohl ihre Verlaufsform (*wohin sie führen*) als auch ihre Konsequenzen (*wie sehr sie [...] verändern wird*) für eine globale Ordnungsstruktur (*Statik der arabischen Welt*) nicht einschätzbar seien. Die präsupponierte und zugleich prädizierende Zuschreibung einer *Statik* hinsichtlich *der arabischen Welt*, die hier als Totalitätsbezeichnung (vgl. dazu Hermanns 1999, S. 356 f.) fungiert, lässt sich auch folgendermaßen als Aussage paraphrasieren: *Die arabische Welt ist statisch*. Es handelt sich bei dieser Prädikation um eine Aussage, die den Zweck erfüllt, auf der Grundlage von Vereinfachung (reduktiven Annahmen) Sachverhalte zu vermitteln. Es wird hier deutlich, dass eine sprachliche Alteritätskonstruktion vorliegt und aus einer Beobachterposition argumentiert wird. Die in dieser syntaktischen Konstruktion implizit ausgedrückte Unsicherheit infolge von wahrgenommenen Handlungsverläufen, die nicht den Erwartungen und nicht einem prototypischen Interpretati-

onsrahmen einer REVOLUTION entsprechen, sowie die darauf folgende Kurskorrektur sind als symptomatische und vor allem reflexive Elemente des Diskursausschnitts einzuordnen. Die koordinierende, adversative Konjunktion *aber* in *Aber sie gibt Anlass zu Hoffnung* ist hier als sprachliches Indiz für eine Relativierung der vorangegangenen Propositionen aufzufassen, indem eine (antizipierte) Abwägung der vorgetragenen Propositionen erfolgt. Bemerkenswert ist hier, dass auf der Basis der Verbvalenz *jmd./etwas. gibt jmd. Hoffnung* die Füllung der Leerstelle für ein (fakultatives) Dativobjekt nicht erfolgt; wem das Agens *sie* – die Pro-Form für die *ägyptische Revolution – Hoffnung* gebe, wird nicht klar expliziert. Der *Anlass zur Hoffnung* – und es liegt somit ein implizit vorausgesetztes Kausalverhältnis vor – erfolgt auf der Basis einer syntaktischen Rahmenkonstruktion [*Nicht X, sondern Y*]. Gerade diese Konstruktion fungiert als sprachlicher Index für präsupponierte Erwartungen sowie vorhandene Wissensdispositionen. Dies wird vor allem an dieser Textstelle deutlich: *Nicht bärtige alte Männer greifen nach der Macht, sondern junge Männer, die sich nach Demokratie sehnen.*

Die syntaktische Füllung erfolgt auf der Basis eines evozierten stereotypischen und visuellen Gesamtbildes, das sich aus der NP *bärtige alte Männer* und einem verbal ausgedrückten Handlungsschema (*greifen nach der Macht*) zusammensetzt, das mit Referenz auf die NP negativ konnotiert ist. Auf diese Weise wird möglicherweise zugunsten der Mehrfachadressierung und Akzeptanzanwerbung auf ein visuelles Stereotyp arabischer Männer mit Bärten referiert. In dem zweiten Teilsatz erfolgt sodann die Korrektur der vorangestellten Proposition mit der Konjunktion *sondern*, die zugleich den Grund für den *Anlass zur Hoffnung* erwähnt, nämlich die *jungen Männer, die sich nach Demokratie sehnen*. Dabei spielt der attributive Relativsatz mit seiner Referenz zu *junge Männer* eine zentrale Rolle. Dieser Teilsatz bedingt eine positive Konnotation des Handlungsschemas *nach der Macht greifen*, das zuvor noch negativ konnotiert war. Die positive Konnotation ist vor allem auf das Substantiv *Demokratie* zurückzuführen, das hier sprachlich mit der Präposition *nach* in *sehnen nach Demokratie* als Zielbegriff konzeptualisiert wird. Es wird hier als Hochwertwort funktionalisiert, um bei einem westlich-demokratisch geprägten Rezipienten um Akzeptanz für die Handlungen der *jungen Männer* zu werben. Die »ideologische Polysemie« (Dieckmann 1969, S. 71) des Hochwertworts *Demokratie* bietet dabei, je nach ideologischem Standpunkt, Möglichkeiten zu unterschiedlicher konzeptueller Füllung und es ist anzunehmen, dass in diesem Textausschnitt – und das gilt auch für andere Texte des Korpus – gerade mit dem polysemen Charakter der Hochwertwörter *Freiheit* und *Demokratie* gespielt wird. Sie dienen dazu (Ideal-)Vorstellungen bezüglich einer politischen Systementwicklung in der MENA-Region (kognitiv/emotional) bei den Leser*innen zu evozieren, ohne allerdings konkrete Beschreibungen folgen zu lassen. Es sollte an dieser Stelle auch deutlich werden, dass die Darstellung der Ereignisse in den Printmedienkommentaren primär dazu dient, sie auf der Grundlage des Wissensrahmens REVOLUTION zu vermitteln.

5.4 Die Revolution westlicher Wahrnehmungsformen

Als letztes Beispiel soll nun abschließend der folgende Text betrachtet werden.

»*Optimismus siegt!*

Nicht nur Ägyptens Diktatur wurde gestürzt – auch unser Weltbild gerät ins Wanken [...]

Doch nun hat der *arabische Umsturz unsere Wahrnehmung revolutioniert* und ein pessimistisch verdüstertes Weltbild ins Wanken gebracht. *Der Freiheitswille* ist verblüffend, niemand hatte ihn für möglich gehalten, und deshalb fasziniert er die Menschen in aller Welt. In Tunesien jagten freiheitshungrige Bürger ihren Herrscher in die Wüste, [...] und mit stupender Beharrlichkeit *haben die Ägypter ihren pharaonischen Herrscher Mubarak niedergedrungen*. *Die arabische Revolte ist kein regionales Vorkommnis, sie ist ein transnationales Ereignis*. *Wie immer es mit ihr weitergehen wird, selbst wenn sie scheitern sollte – der politische Funke, den sie entzündet hat*, gibt den Menschenrechten überall auf der Welt zwischen Teheran, Peking und Havanna die revolutionären Energien zurück. [...] *Die arabische Revolte beflügelt die politische Imagination, die Hoffnung auf Freiheit, auf Gerechtigkeit und Würde*. »Es vergisst sich nicht mehr« (Immanuel Kant)« (Die Zeit, 17.02.2011, Herv. d. Verf.).

Auf Basis der konjunkionalen Konstruktion [*Nicht nur X, sondern auch Y*] in der elliptischen Realisierung *Nicht nur Ägyptens Diktatur wurde gestürzt – [sondern] auch unser Weltbild gerät ins Wanken* werden zwei zentrale Aussagen in Bezug gesetzt und zugleich auf der Basis der syntaktischen Konstruktion auch konzeptionell parallelisiert. Zunächst wird mit der Passiv-Konstruktion *wurde gestürzt* aspektuell mit dem Stigmawort *Diktatur* in der Genitivkonstruktion *Ägyptens Diktatur* auf die Ereignisse in Ägypten referiert. *Diktatur* wird dabei als eine (Staats-)Ordnung konzeptualisiert. Auf der Grundlage des vorliegenden syntaktischen Parallelismus wird im zweiten Satzteil das mit dem Possessivpronomen *unser* attribuierte Abstraktum *Weltbild* analog zu *Ägyptens Diktatur* ebenfalls als eine Ordnung (vgl. auch Núñez et al. 2017, 2018) konzeptualisiert, die zwar nicht gestürzt wurde, aber *ins Wanken gerät*. In dieser Parallelisierung liegt zugleich eine Alteritätszuschreibung zugrunde, die durch das Possessivpronomen *unser* ausgedrückt wird. In dieser Beiordnung wird der Wissensrahmen REVOLUTION schließlich konzeptuell erweitert und metareflexiv auf die eigene Wahrnehmung der Ereignisse übertragen. Diese Wahrnehmung wird in den Bereich kognitiver Veränderungen z.B. von ideologischen Einstellungen verschoben; dies wird vor allem in dem Satz *Doch nun hat der arabische Umsturz unsere Wahrnehmung revolutioniert und ein pessimistisches verdüstertes Weltbild ins Wanken gebracht* deutlich. Betrachten wir schließlich die Überschrift, die hier bewusst eingesetzt wurde, um Spannung aufzubauen, so wird erst jetzt textlinguistisch verständlich, worauf sich der Titel mit seinem exklamativen Sprechakt aus NP und VP *Optimismus siegt!* bezieht. Die Überschrift lässt zunächst offen, wem dieser Ausruf gilt und wer diesen Ausruf tätigt, sie bezieht sich jedoch auf die westliche Wahrnehmung des *arabischen Umsturzes, der arabischen Revolte* und die angenommene Ausgangssituation,

dass zuvor ein *pessimistisch verdüstertes Weltbild* beim Lesenden vorlag. Allerdings wird im Text weitergehend auch deutlich, dass die Proposition eines festen Weltbildes durchaus im Text noch implizit vorhanden ist und den Textausschnitt geradezu bestimmt. Die Proposition *Der Freiheitswille ist verblüffend* präsupponiert, dass es zunächst einen *Freiheitswillen* gibt, und bewertet diesen – vor dem Hintergrund eines impliziten Erwartungshorizontes, in dem mit einem solchen Freiheitswillen nicht gerechnet wurde – als *verblüffend*. Gerade das prädikativ verwendete Adjektiv *verblüffend* kann als Index einer vorhandenen festen Wahrnehmung und Weltordnung gedeutet werden. Die politischen Ereignisse wurden in der Region nicht für möglich gehalten, darauf machen auch die folgenden asyndetisch gereihten Hauptsätze *niemand hatte ihn für möglich gehalten, und deshalb fasziniert er die Menschen in aller Welt* aufmerksam.

In diesem Text, wie zuvor in dem Spiegel-Text (s. o.), bildet das Konzept des Hochwertwortes *Freiheit* einen Erklärungs- und Begründungsrahmen für die im Text vorgebrachten Zusammenhänge: Es sind *freiheitshungrige Bürger* oder protestierende Menschen (*gehen die Menschen auf die Straße*), die in einem dichotomischen Kontrast zum pejorativ konzeptualisierten und hier als Stigmawort funktionalisierten *Herrscher* gesetzt werden. Dadurch wiederum erfahren die mit dem Substantiv *Bürger* bezeichneten Handelnden eine positive Konnotation. Die Wahl des Substantivs *Bürger* impliziert auch einen rechtlichen Status: Es sind als BÜRGER konzeptualisierte Menschen, die – so die implizite Schlussfolgerung – von ihren (Grund-)Rechten Gebrauch machen. Markant an diesem Textausschnitt ist, dass zugunsten der Darstellungsvereinfachung eine klare dualistische und dichotomische Weltordnung konstituiert wird.

Prognostische Einschätzungen auf der Basis von zuvor geschürten Erwartungen werden zugleich relativiert. Dies wird mithilfe des konjunktivischen Konditionalsatzes mit dem epistemischen Modaladverb *sollen* in *selbst wenn sie scheitern sollte* ausgedrückt. Es deutet ein Wissen um die Möglichkeit eines anderen Verlaufs der Ereignisse an. Zugleich wird im Weiteren zugunsten des übergeordneten Diktums *Optimismus siegt!* mithilfe der Feuer-Metaphorik des *politischen Funkens, den sie entzündet hat* die *Revolte* als Agens konzeptualisiert und – euphorisch anmutend – als ein Initialmoment (*entzündet hat, die revolutionären Energien zurückgeben, beflügelt*) mit symbolischem Gehalt inszeniert. Es sind hier Fahnenwörter (vgl. dazu Hermanns 1994) wie *Menschenrechte*, sowie die als Zielbegriffe konzeptualisierten polysemen Hochwertwörter in *Hoffnung auf Freiheit, auf Gerechtigkeit und Würde*, die rhetorisch als Klimax gereiht dazu dienen, die mit den verwendeten Fahnenwörtern verbundenen Emotionen beim Lesenden zu evozieren. Der angeschlossene Verweis auf den Philosophen Kant ist in diesem Kontext schließlich als ein Autoritätstopos aufzufassen, der genutzt wird, um die vorangegangenen Propositionen, die als Prädikationen die Ereignisse der MENA-Region als REVOLUTION konzeptualisieren, argumentativ zu stützen.

Abschließend möchte ich noch kurz – basierend auf den vorangegangenen Textanalysen – auf die zu beobachtende unterschiedliche Verwendung der Ausdrücke *Revolution* und *Revolte* eingehen. Während mit dem Ausdruck *Revolution* eine politische Veränderung als positiv abgeschlossener oder permanent-progressiver Systemwandel – je nachdem, welches Konzept von REVOLUTION man wählt – konzeptualisiert und bewertet

wird, werden die MENA-Ereignisse mit dem Konzept REVOLTE (*arabische Revolte*) als »[politisch motivierte] gegen bestehende Verhältnisse gerichtete Auflehnung einer kleineren Gruppe« (Duden 2020³²) eingeordnet. Der Unterschied liegt hier insbesondere in der Konnotation und somit in der Perspektivierung. Während mit REVOLTE in dem letzten Textbeispiel insbesondere die Veränderungen des Status quo, die Motivationen und Kämpfe der revoltierenden politischen Akteur*innen und ein offener Ausgang hinsichtlich der Ereignisentwicklung im Fokus stehen (*Wie immer es mit ihr weitergehen wird, selbst wenn sie scheitern sollte*), werden mit REVOLUTION die Ereignisse in der Tendenz schon als abgeschlossene Systemwandlungsprozesse bewertet und positive Zukunftsmodelle und Erwartungen hinsichtlich der politischen Ereignisentwicklung geschürt.

Handelt es sich dabei also um zwei unterschiedliche Wissensrahmen, wenn ausdrucksseitig von *Revolution* und/oder *Revolte* gesprochen wird? Im Rahmen dieser Analyse kann diesbezüglich festgehalten werden, dass der umfassende Wissensrahmen REVOLUTION auch Aspekte von REVOLTE erfasst, so dass ich zu dem Schluss komme, dass der Wissensrahmen REVOLUTION den Diskursausschnitt in den Texten zwar textsemantisch dominiert, da die jeweiligen Default-Slots gefüllt werden, dass die Diskursakteur*innen jedoch den Wissensrahmen REVOLTE als Sub-Wissensrahmen von REVOLUTION entsprechend funktional einsetzen, wenn es um eine aspektuelle Perspektivierung der Ereignisse als Proteste und Umstürze mit offenem Ausgang geht.

6. Fazit

Die sprachlichen Formen der medialen Aufmerksamkeitssteuerung werden insbesondere mithilfe lexematischer Polysemie, Unterspezifikation und Deontiken umgesetzt und können als Strategien der emotiven Resonanzzeugung aufgefasst werden, wenn es um die kategoriale (vgl. dazu Lakoff 1987) und somit kulturelle Integration der Ereignisse der MENA-Region mithilfe des profilierten und textsemantisch umgesetzten Wissensrahmens REVOLUTION und des Sub-Wissensrahmens REVOLTE geht. Wenngleich diese Tendenzen noch einer korpuslinguistischen Quantifizierung bedürfen, zeigen die untersuchten Textausschnitte, dass framebasierte Resonanzzeugung auf der Basis prototypischer und reduktionistischer Begründungszusammenhänge und einer pathetischen Inszenierung von Hochwertwörtern geschieht, wie z.B. *Freiheit*, *Demokratie*, die als westliche Ideale aufgefasst werden können. Das gemeinsame kontextuelle und regulative Auftreten von Lexemen dient somit insbesondere der themenspezifischen Akzeptanzwerbung (vgl. Luhmann 2009, S. 11). Die kurze Analyse zeigt somit, dass politische und teleologische Entwicklungserwartungen in der Diskurskonstitutionsphase zum *Arabischen Frühling* mit dem tradierten Wissensrahmen REVOLUTION geschürt wurden. Zugleich liegt ein medial konstituierter Erinnerungsdiskurs vor, in dem die deutsche sowie die europäische Geschichte als nationales Orientierungskonstrukt und -system projektiv mit den aktuellen außereuropäischen Ereignissen verknüpft werden. Die Textbelege und

32 Sie dazu: <https://www.duden.de/node/121605/revision/12164>. Aufgerufen am 11.08.2020.

Analysen haben gezeigt, dass in den Printmedienkommentaren der Wissensrahmen REVOLUTION im Sinne von Nora (1984) als ERINNERUNGSSORT reaktualisiert wird und auf diese Weise u. a. emotive Erinnerungs- und Partizipationsangebote diskursiv konstituiert werden. Es wird somit zugunsten einer breiten thematischen Akzeptanzanwerbung eine topische Ereignisgeschichte sprachlich konstituiert, die primär den (narrativen) Bedürfnissen einer westlichen Leserschaft gerecht wird, und schließlich ein stark verklärtes Bild der außereuropäischen Geschehnisse öffentlich vermittelt³³.

Abschließend ist auf ein Desiderat hinzuweisen: Diskurslinguistische Studien mit Fokus auf den Einsatz des Wissensrahmens REVOLUTION [arab.: *tawra*] in den arabischen Print- und Onlinemedien liegen bisher noch nicht vor. Eine solche Untersuchung könnte in Ergänzung zur vorliegenden Studie Einblicke in die jeweiligen länderspezifischen Konzeptualisierungstendenzen und -präferenzen geben, in denen die eigene(n) Geschichte(n) re-interpretiert, neugeschrieben und somit Identitäts- und Zukunftsentwürfe verhandelt werden.

33 Im Prinzip zeigt sich hier auch das von Hoffmann (1984, S. 71) beschriebene »Verständlichkeitsdilemma: Wer allen etwas sagen will, kann nur wenigen Spezifisches sagen. Wer Spezifisches sagt, schließt viele aus«.

Literatur

- Assmann, J. (2007): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 6. Auflage. München: C.H. Beck.
- Barsalou, L. W. (1992): Frames, Concepts, and Conceptual Field. In: Lehrer, A./Kittay, E. F. (Hrsg.): Frames, Fields, and Constrasts. New Essays in Semantic and Lexical Organization. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum Associates, S. 21–74.
- Barsalou, L. W. (1999): Perceptual Symbol Systems. In: Behavioural and Brain Sciences 22(4), S. 577–660.
- Bluhm, H. (2015): Zur Analytik von Krisenrhetoriken. Metaframes, Narrative und Topoi. In: Hügli, A./Friedrich, J./Festl, M./Grosser, F./Thomae, D. (Hrsg.): Über Krise und Kritik. Crise et critique. Reihe: Studia Philosophica, Band 74. Basel: Schwabe, S. 39–54.
- Breindl, U./Volodina, A./Waßner, U. H. (2014): Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfers. Berlin und New York: de Gruyter.
- Busse, D. (2008): Linguistische Epistemologie. Zur Konvergenz von kognitiver und kulturwissenschaftlicher Semantik am Beispiel von Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Frame-Semantik. In: Kämper, H./Eichinger, L. (Hrsg.): Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung. Berlin und New York: de Gruyter, S. 73–114.
- Busse, D. (2009): Semantik. Paderborn: Fink.
- Busse, D. (2012): Frame-Semantik. Ein Kompendium. Berlin und Boston: de Gruyter.
- Busse, D./Teubert, W. (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, D./Hermanns, F./Teubert, W. (Hrsg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 10–28.
- Bußmann, H. (2003): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Carothers, T. (1999): Aiding Democracy Abroad. The Learning Curve. Washington, D.C.: The Brookings Institution Press.
- Chatti, S. (2020): Seasonal Metaphors in Arab Journalistic Discourse. In: Metaphor and the Social World (10)1, S. 22–44.
- Dieckmann, W. (1969): Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. Heidelberg: Winter.
- Duden (online). Hrsg. v. Bibliographisches Institut GmbH Berlin, <https://www.duden.de/> (Abrufe 14.01.2017, 10.08.2020).
- Evans, V./Green, M. (2007): Cognitive Linguistics. An Introduction. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Gardt, A. (2007): Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, I. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin und New York: de Gruyter, S. 28–52.
- Felder, E. (2006): Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In: Ders. (Hrsg.): Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften. Berlin und New York: de Gruyter, S. 13–46.
- Felder, E. (2012): Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In: Felder, E./Müller, M./Vogel, F. (Hrsg.): Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen. Berlin und New York: de Gruyter, S. 115–174.
- Foucault, M. ([1969] 1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. ([1966] 1974): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grice, H. P. (1989): Studies in the Way of Words. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Grosser, F. (2013): Theorien der Revolution. Zur Einführung. Hamburg: Junius.

- Hermanns, F. (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen »politischen Semantik«; erste Fassung eines Überblicksartikels zum Forschungsstand in Sachen Schlüsselwort- und Schlagworttheorie und -forschung für den Ergebnisband des Teilprojekts C5 »Bedeutungskonstitution im Dialog« des Sonderforschungsbereichs 245 »Sprache und Situation« (Heidelberg, Mannheim). Heidelberg: Universitätsverlag.
- Hermanns, F. (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Gardt, A./Mattheier, K./Reichmann, O. (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Tübingen: Niemeyer, S. 69–101.
- Hermanns, F. (1999): Sprache, Kultur und Identität. Reflexionen über drei Totalitätsbegriffe. In: Gardt, A./Haß-Zumkehr, U./Roelcke, T. (Hrsg.): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Berlin und New York: de Gruyter, S. 351–391.
- Hoffmann, L. (1984): Mehrfachadressierung und Verständlichkeit. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 55, S. 71–86.
- Hoffmann, L. (2006): Ellipse im Text. In: Blühdorn, H./Breindl, E./Waßner, U. W. (Hrsg.): Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Berlin und New York: de Gruyter, 2006. S. 90–107.
- Hoth, S. (2011): Medium und Ereignis. »9/11« im amerikanischen Film, Fernsehen und Roman. Heidelberg: Winter.
- Huntington, S. (1991): The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century. Norman: University of Oklahoma Press.
- Jung, M./Wengeler, M. (1999): Wörter, Argumente, Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann. In: Stickel, G. (Hrsg.): Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. Berlin und New York: de Gruyter, S. 143–171.
- Köller, W. (2004): Sprache und Perspektivität. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache. Berlin und New York: de Gruyter.
- Konerding, K.-P. (1993): Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Niemeyer.
- Konerding, K.-P. (2008): Diskurse, Topik, Deutungsmuster. Zur Komplementarität, Konvergenz, und Explikation sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf der Grundlage kollektiven Wissens. In: Warnke, I. H./Spitzmüller, J. (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Berlin und New York: de Gruyter, S. 117–150.
- Koselleck, R. (1984): Revolution (Rebellion, Aufruhr, Bürgerkrieg). In: Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 5. Stuttgart: Klett, S. 653–788.
- Koselleck, R. (2015): Vergangene Zukunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kühn, P. (1995): Mehrfachadressierung. Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Tübingen: Niemeyer.
- Lakoff, G./Mark, J. (1980): Metaphors we live by. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, G. (1987): Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal About the Mind. Chicago: University of Chicago Press.
- Lepsius, M. R. (2004): Prozesse der europäischen Identitätsstiftung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 38, S. 3–5.
- Luhmann, N. (2009): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS.
- Maatsoui, M. (2018): Partizipation im tunesischen Transformationskontext der Revolution von 2010/2011. In: Bock, B./Dressen, Ph. (Hrsg.): Sprache und Partizipation in Geschichte und Gegenwart. Berlin: Hempen Verlag, S. 256–276.
- Möller, N. (2014): Cognitive Metaphor and the »Arab Spring«. In: Polzenhagen, F./Kleinke, S./Kövecses, Z./Vogelbacher, S. (Hrsg.): Cognitive Explorations into Metaphor and Metonymy. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 133–147.

- Nora, P. (1984): *Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux*. In Nora, P. (Hrsg.): *Les Lieux de mémoire*, Band 1: La République. Paris : Gallimard, S. xvii–xlii.
- Núñez, A. (2014): Wenn das »Embodiment« politisch wird: Das Image-Schema PATH und seine Realisierung im Mediendiskurs zum »Arabischen Frühling«. In: Polzenhagen, F./Kleinke, S./Kövecses, Z./Vogelbacher, S. (Hrsg.): *Cognitive Explorations into Metaphor and Metonymy*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 149–164.
- Núñez, A./Gerloff, M./Do Dinh, E.-L/ Rapp, A./Gehring, P./Gurevych, I. (2018): A »Wind of Change« – Shaping Public Opinion of the »Arab Spring« Using Metaphors. In: *Digital Scholarship in the Humanities*, Volume 34, Issue Supplement_1, December 2019, S. 142–149. doi.org/10.1093/llc/fqy058 (Abruf 15.11.2018).
- Núñez, A./Gerloff, M./Do Dinh, E.-L/ Rapp, A./Gehring, P./Gurevych, I. (2017): A »Wind of Change« – Shaping Public Opinion of the »Arab Spring« Using Metaphors. In: *Proceedings of Digital Humanities 2017 ADHO*, Montreal. dh2017.adho.org/abstracts/041/041.pdf (Abruf am 17.06.2018).
- Oesterreich, P. L. (1990): *Fundamentalrhetorik. Untersuchung zu Person und Rede in der Öffentlichkeit*. Hamburg: Meiner.
- Pethes, N. (2008): *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien. Zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Polenz, P. v. (2008): *Deutsche Satzsemantik*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Ramge, H. (1999): Vom Verschwinden des Kommentators im Kommentar. In: Fohrmann, J./ Kasten, I./ Neuland, E. (Hrsg.): *Autorität der/in Sprache, Literatur, Neuen Medien. Vorträge des Bonner Germanistentages 1997*. Bielefeld: Aisthesis, S. 94–109.
- Ramge, H./Schuster, B.-M. (2001): Kommunikative Funktionen des Zeitungskommentars. In: Leonhard, J.-F./Schwarzer, H.-W./Ludwig, D./Straßner, E. (Hrsg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Berlin und New York: de Gruyter, S. 1702–1712.
- Roelcke, T. (2020): *Fachsprachen. 4., neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage*. Berlin: Erich-Schmidt.
- Saif, M. (2016): Arabischer Frühling oder Islamisches Unwetter? Zur Sprachthematization des Arabischen Frühlings im öffentlichen Sprachgebrauch. In: *Sprachreport* 32 (1), S. 36–46.
- Scherer, C. (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Winter.
- Siebeck, C. (2017): Erinnerungsorte, Lieux de Mémoire. Version: 1.0. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*. www.docupedia.de/zg/Siebeck_erinnerungsorte_v1_de_2017 (Abruf 03.06.2020).
- Stegmeier, J. (2012): Computergestützte Diskursanalyse. Eine E-Learning-Plattform. In: Felder, E./ Müller, M./Vogel, F. (Hrsg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen von Texten und Gesprächen*. Berlin und Boston: de Gruyter, S. 512–556.
- Wengeler, M. (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960 – 1985)*. Tübingen: Niemeyer.
- Ziem, A. (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin und New York: de Gruyter.

Anschrift:

Alexandra Núñez
 Schelklystr. 7
 69126 Heidelberg
 nunez@linglit.tu-darmstadt.de
 alexandra.nunez@gmx.net